

**Die Jagdgeschichte**  
oder auch  
**Der Erfahrungsbericht eines „Drückerfrischlings“ von seiner ersten Drückjagd.**

(Ähnlichkeiten zu bekannten Geschichten sind rein zufällig entstanden..)

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von den Beständern ausging, dass eine Ansitzdrückjagd im Revier Schönhagen abzuhalten sei. Exakt diese Drückjagd sollte zu meinen ersten praktischen Erfahrungen in Bezug auf das alte Klischee des Mannes „Sammeln und Jagen“ abgestimmt sein.

Schon oft habe ich die verschiedensten Tiere vor mir auf der Küchenarbeitsplatte liegen gehabt und diese dann zu schmackhaften Gerichten zubereitet. Aber hier in dieser Situation, ... ich glaube hier werden sich die Stellungen wenden. Ich soll und will an dieser Ansitzdrückjagd teilnehmen und das Wild durch bzw. aus dem Wald in die Arme, uuups besser vor die Flinte des Schützen treiben.

Ein Blick auf den Kalender zeigt es, der ersehnte Tag war zum greifen nah, es geht also fast los.

Da mache ich, Klaus, mich also auf, aus dem Bundesland Schleswig Holstein aus der Stadt Geesthacht, in das östliche gelegene Bundesland Brandenburg zum Dorf Schönhagen bei Pritzwalk, die da auch als Jägerhochburg für leckere Wildmettwurst bekannt ist, um den Jägern zur Erlegung des Wildes behilflich zu sein. Als ich dort angekommen war, kam die Zeit, dass es also losgehen sollte.

Kurz nach dem ersten Hahnenschrei habe ich mich Wald- und Witterungsbedingt bekleidet. Neben den Sicherheitsschuhen, -man(n) weiß ja nie wo und wie man zu treten muss-, habe ich noch eine komplett reflektierende gelbe Warnjacke angezogen. Ob sie mich nur erkennbarer machen soll, oder ob das zu drückende Wild auch darauf geschult ist, hier nicht näher zu kommen, kann ich nicht mit Gewissheit sagen. Dazu dann einen Stetson auf das Haupt, ein letzter flüchtiger Blick in den Spiegel bevor ich die Unterkunft verlasse, ... ich gefalle mir selber....hoffentlich ist es nicht mein letzter Spiegelblick gewesen. Es wäre zu schade für nachfolgende Generationen.

Und es waren Jäger in derselben Gegend besonders auf dem Hof von Axel Liedtke versammelt, sie besprachen schon weitere Einzelheiten. Ich traf weitere „Leidensgenossen“. Alles „Frischlinge“ hier, naja ich hoffe, dass wenigstens die Jäger mit ihren Gewehren wissen was oder wen sie jagen wollen. Zumindest machen sie einen überzeugenden Eindruck. Ich merke schnell, hier ist vieles an Tradition und Brauchtum bzw. Ritualen festgemacht.

Mitten in unsere Gespräche, - welche von Galgenhumor geprägt sind, - ertönen merkwürdige Töne. Die Bläser haben angelegt und lassen ihre Jagdhörner zur Jagd ertönen. Es war das sogenannte Anblasen zur Jagd. (Die anwesenden Hunde mögen diese Tonfolgen überhaupt nicht und stimmen mit einem Gejaul mit ein.)

Nach der anschließenden Belehrung über die UVV (Unfallverhütungsvorschrift) und Benennung des zu jagendes Wildes, durch meinen ehemaligen Kollegen Uwe Sellmann, geht es los.

Mit modernen mehrfüßigen Fortbewegungsmitteln (ich glaube heute sagt man Auto mit Allradantrieb) geht es gemeinsam in das Jagdgebiet. Wir müssen noch abwarten, bis alle Jäger mit ihren Gewehren die Kanzeln oder Standpunkte bezogen haben.

Als wir so mitten im Wind auf der „wind abgewandten Seite“ des Reviers warten, ziehen etliche Rehe im sicheren Abstand an uns vorbei. Ob sie den „Braten“ und unseren heutigen Plan gerochen haben und deshalb flüchten? Wir können es nicht beantworten.

EGAL.....wir warten ab.

Um uns die Zeit zu vertreiben – naja vielleicht auch um unsere komischen Fragen ein Ende zu bereiten – werden wir mit einem Kartenausschnitt über das zu bejagende Gebiet geschult. Ich ahne es,...jetzt gleich wird es ernst.

Merkwürdig, genau in diesem Moment melden sich nichtbeantwortete Fragen in meinem Kopf zu Wort.

- Wer macht meine Arbeit demnächst
- Ist alles abgesichert
- Ich wollte doch noch die Weihnachtsbäckerei machen ( in diesem Jahr soll es doch Spritzgebäck nach einem alten überlieferten Rezept geben)
- Zuhause warten doch noch geplante Renovierungen auf mich
- Ist das Bügeleisen aus?..(es muss aus sein, dank bügelfreier Bekleidung)
- 

In diese Gedanken hinein kommt zum Glück das Kommando zum los legen.

Wir bauen uns in eine Treiberreihe auf (also immer etwas Platz zwischen den Personen) und ziehen in Richtung des Waldes auf. Die Aufregung steigt. Werden wir auf Wild stoßen? Was passiert wenn das Wild plötzlich da steht und lächelt?

Mit Betreten des Waldes machen wir möglichst viel Lärm um das Wild zu erschrecken und zu jagen. Es ist schon ein merkwürdiges Szenario, erwachsene Männer und nicht zu vergessen 2 Frauen machen mit den unterschiedlichsten Gegenständen möglichst viel Krach. Eine ganz und gar nicht romantische Situation, mitten im Wald und dann dieser Lärm. Wenn man es genau nimmt, hat es so rein gar nichts mit dem alten, (um 1850) sächsischem, volkstümlichen Lied ... „Waldeslust, Waldeslust oh wie einsam schlägt die Brust; ihr lieben Vögelein stimmt eure Lieder ein und singt aus voller Brust die Waldeslust“ gemeinsam.

Ich schlage mit organisierten Ästen aufeinander. Andere rufen und krakelen, lassen einfach mal „die Sau“ raus. Was man hier alles findet im Unterholz....sogar liegen gelassene und jetzt zu neuen Leben erweckte, aber zweckentfremdete Blechtassen helfen jetzt den Lärmpegel hoch zu halten. Es geht immer weiter, durch Gestrüpp, durch das Unterholz, durch undefinierbare Dornenhecken und immer wieder sind herunterhängende Äste im Weg.

Das ist Abenteuer pur, wir dürfen es erleben. Einfach klasse. Einmal wieder wie in „alten vergangenen Zeiten“ durch den Wald laufen ohne auf irgendetwas oder jemanden Rücksicht nehmen zu müssen.

Im Hintergrundgeräusch können wir als „Drücker“ einige Schüsse vernehmen. Wir hatten also schon mit unserer Vorgehensweise Erfolg und die Schützen sind auch zum Schuß gekommen. Ob sie auch Wild erlegt haben? Erst später werden wir es erfahren. Hiervon angespornt machen wir weiter.

Da, ..., genau vor mir bewegt sich etwas im Gestrüpp. Ja ich habe mich nicht getäuscht, ein Wildschwein, - vermutlich eine Sau,- erscheint vor mir im Unterholz. Sie entdeckt mich auch – wir schauen uns tief in die Augen, - mit einer hektischen Bewegung macht sie auf der Stelle kehrt und haut mit ihren 3 – 4 Frischlingen im Schlepptau in entgegengesetzte Richtung ab. Ob sie es geschafft hat, sich noch zu verstecken oder ob die Schützen einen weiteren Erfolg verbuchen konnten, kann ich final nicht beantworten.

Stellt sich aber für mich noch die Frage, warum ist sie vor mir abgehauen? Sehe ich jetzt auf Grund der gesamten Feuchtigkeit so erschreckend aus?

Die Nässe bzw. der Regen der letzten Nacht, tropft immer noch von den Blättern und der Boden ist teilweise lehmig und nass und dadurch stellenweise total glitschig und extrem rutschig. Manches Mal findet man sich auf allen vieren wieder, weil der sichere Halt als Zweifüßler nicht ganz so gegeben ist.

Da wir schon länger keinen Kontakt mehr zum Wild hatten, nehmen wir zur Jagdleitung per Handy Kontakt auf.

Nach einer kurzen Beratung steht fest, wir sollen weiter in Richtung Osten das Wild drücken. Wo um Himmels Willen ist denn hier Osten. Egal wie ich mich hier drehe und umschaue, ich sehe nur Bäume und Büsche. Ok, wir nehmen eine Richtung welche die meisten als Osten vorschlagen. Da ich Ahnungslos bin, folge ich einfach.

Aus sicherer Entfernung beobachten uns einige Rehe. Diese versuchen aber mit einigen Sprüngen sich in Sicherheit zu bringen. Nach einigen Sekunden verschwinden sie aus unserem Sichtfeld, sie sind halt in dieser Gegend klar im Vorteil. Schwupp ... weg sind sie.

Das Revier, in welchem wir hier laufen, ist ein geschichtsträchtiges Gebiet. In der Vergangenheit war in dieser Gegend ein „Bollwerk gegen den kapitalistischen Klassenfeind“ errichtet und die NVA (Nationale Volksarmee) hatte hier einen Stützpunkt. Müßen beeindruckende Gebäude gewesen sein. Reste aus zusammen gebrochenen Betonteilen legen Zeugnis davon ab. Die Natur erobert sich alles zurück und hat schon ganze Arbeit geleistet. Der Bewuchs auf diesen Ruinen will verstecken und zum vergessen anregen.

Kann man aber diese „dunklen Jahre“ einfach streichen?

Nein, sie gehören zur Vergangenheit und sollten immer zur Mahnung dienen, dass so eine Trennung nie wieder zugelassen wird.

Immer wieder tropft es von den Bäumen und der Wind wird auch wieder stärker. Teilweise echt unangenehm. Wir halten uns mit stolpern über Stock und Stein sowie mit andauernden Lärmen und Klatschen sowie Rufen einigermaßen warm.

Da es heute Morgen etwas verspätet los ging, kommt auch erst verspätet gegen 12.15 Uhr der Anruf zur Verkündigung vom „Hahn in Ruh“.

Schon seit Tagen habe ich mir die Frage gestellt, was bitte schön ist denn „Hahn in Ruh“.

Wir wollten und sollten doch eigentlich Wildsauen treiben bzw. durch den Wald drücken. Manchmal muss man aber Situationsabhängig neue Überlegungen anstellen und die Sache bedenken.

Auf einmal fällt es mir ein, es ist nicht das Federvieh gemeint, sondern der Abzugshahn. Wie einfach können Sachen sein. Das ich da nicht eher drauf gekommen bin.

OK, es darf kein Schuss mehr fallen. Wir machen uns also durch Knöchel tiefen Morast auf den Weg zum Sammelplatz.

Jetzt kommen wir auch endlich mal dazu, die Gegend genauer zu betrachten. Da wir keinen Lärm mehr machen und gesittet durch den Wald gehen, kommt schon fast so etwas wie Romantik auf. Eine wirklich schöne Gegend, zu schade um hier nur das Wild zu treiben.

Man sollte bei schönem Wetter einen Wiederholungsbesuch der Gegend einplanen.

Am Sammelplatz angekommen, gruppieren sich alle um das alte Ölfaß, welches mit einem offenen Feuer betrieben wird. Man merkt schnell wie der Körper in den letzten Stunden auf die wohltuende Wärme verzichtet hat. Umso schöner ist es, hier diese wieder auf zu nehmen und zu merken, wie das „Leben“ wieder zurückkommt.

Erste Erfahrungen und Erlebnisse des heutigen Treibens werden ausgetauscht, allgemein ist man jedoch glücklich und froh.

Komme ich zur nächsten Frage, welche sich seit Tagen in mir aufdrängt. Es soll noch am Sammelplatz ein Schüsseltreiben stattfinden. Was um Himmels Willen ist das schon wieder? Am ganzen Tag haben wir nur fremdklingende Wortfetzen mitbekommen. Man will ja nicht unwissend dauernd fragen. Aber noch bin ich nicht auf die Lösung gekommen.

Also erst einmal ein kühles Getränk (schon merkwürdig, eben erst noch vor Kälte aufgewärmt und jetzt mit einem kalten Getränk erfrischen), dann wollen wir mal schauen wie es weiter geht. So langsam ahne ich was gemeint ist, denn ich erkenne ein Versorgungsfahrzeug, welches am Rande des Platzes seinen Standort gefunden hat.

Des Rätsels Lösung ist doch ganz einfach, ..., jeder schnappt sich eine Schüssel und es gibt eine sau leckere Gulaschsuppe und heißen Kaffee.

Ja, so schön kann ein Tag sein, was will man noch mehr. Wir haben schöne Gegenden gesehen, die Jagd war ein Erfolg, jetzt sind wir satt und gewärmt. Einfach ein herrliches Gefühl.

In der Zwischenzeit wurde das erlegte Wild auch herangebracht und nach Art und Größe in eine Reihe gelegt. Der Fachbegriff hierfür ist „Strecke legen“. Insgesamt lagen jetzt hier 7 Stück Schwarzwild und 1 Reh „auf Strecke“ vor uns im Gras.

Ein komisches Gefühl machte sich bei mir breit. War ich Schuld, dass die Tiere sterben mussten? Nein, bestimmt nicht. So dicht habe ich doch alle erlegten Tiere nicht gesehen und dann getrieben.

Zum anderen sollte man auch betrachten, dass es ja eine gezielte Drückjagd war und nicht alles erlegt wurde was sich bewegte, sondern man den Bestand des Schwarzwildes auf ein Maß reduzieren will, in welchem es erträglich für die Natur ist. Man hat ja schon oft von durchgepflügten Vorgärten auf Grund von Schwarzwild gehört, diese sind dann knöcheltief durchwühlt.

Dieses Phänomen ist darauf zurück zu führen, dass es kaum noch natürliche Feinde für das Schwarzwild gibt und diese Tiere dann alles erobern was ihnen vor die Nase kommt. In diesem Sinne war es heute sogar eine sinnvolle Tat.

Noch in Gedanken vertieft, formierten sich alle anderen Treiber sowie sämtliche Jäger mit ihren Hunden und die Jagdhornbläser an der gelegten Strecke. Die erfolgreichen Jäger nehmen vor ihrem erlegten Tier den Platz ein.

Wieder werden merkwürdige Signale auf den Jagdhörnern geblasen. Die Hunde mögen es immer noch nicht.

Das sogenannte Halali und das Verblasen für die einzelnen Tiergruppen erfolgte. Es sind die sogenannten Totsignale, welche dem erlegten Wild als letzte Ehrerweisung, durch die Jäger, zu teil werden.

Im Anschluss werden die Tiere verladen, wir suchen uns Mitfahrgelegenheiten und ein gemeinsames Treffen ist nochmals auf dem Hof von Axel Liedtke vorgesehen.

Dort kommen bei einem gemütlichen Zusammensitzen fast vorweihnachtliche Gefühle auf. Es gibt Glühwein und ein großer Holzofen sorgt für besinnliche Atmosphäre. Jeder ist damit beschäftigt, sich und seine Klamotten wieder trocken und warm zu bekommen, es wird über die Jagd gesprochen und man ist zufrieden.

Ein aufregender Tag nimmt einen schönen Abschluss.

DANKE an die Jägerschaft, es war ein tolles Erlebnis und ein lehrreicher Tag.....